

Frankfurt Hauptbahnhof, Gleis 4

*Was geblieben war*

*Viktor Viemue*

FRANKFURT HAUPTBAHNHOF, GLEIS 4

Eine Erzählung

© 2026 Viktor Viemue

<https://viktor-viemue.com>

Alle Rechte vorbehalten

Der Anruf erschien unter „Unbekannte Nummer“.

Jakob wollte ihn gleich wegdrücken.

Noch ehe der Gedanke zu Ende gedacht war, hatte er den ihn bereits angenommen, als hätte er nicht selbst entschieden.

„Das kann doch nicht wahr sein!“, rief er.

„Doch. Ich bin es, Lena“.

Er hätte nicht sagen können, woran er sie erkannt hatte.

An der Stimme vielleicht.

Oder an Dingen, die Stimmen überdauern.

Das Telefon lag vor ihm auf dem Tisch.

Nichts hatte sich verändert.

Und doch war irgendetwas in Bewegung geraten.

Am nächsten Morgen stand eine Nachricht von Lena auf dem Bildschirm.

Jakob antwortete.

Dann kam am selben Tag noch eine E-Mail von Lena.

Am Abend glaubte Jakob, die letzte Antwort geschrieben zu haben.

Doch eine Stunde später blinkte das Postfach erneut auf.

Immer schneller wechselten E-Mails hin und her.

Sie schrieben über das Heute, von Kindern und Enkeln. Über Städte, in denen sie gelebt hatten.

Über Menschen, die wichtig gewesen waren, gekommen und wieder gegangen waren und von

glücklichen Zeiten und Verlusten. Dabei erfuhren sie auch voneinander, was in den

zweiundvierzig Jahren geschehen war. Lena hatte kurz nach der Trennung wieder geheiratet und

eine Familie gegründet. Später war auch diese Ehe zerbrochen. Seit Jahren lebte sie allein in

Wiesbaden, Jakob allein in Wien.

Merkwürdigerweise lag über diesen Mitteilungen keine Traurigkeit, denn sie waren einfach Teil ihrer Geschichte geworden.

Bald schrieben sie nicht mehr nur über das Heute.

Die Entfernung zwischen Wien und Wiesbaden blieb dieselbe, doch die zwischen Lena und Jakob wurde mit jeder Nachricht kleiner.

Drei Wochen später saß Jakob im Morgengrauen auf dem Wiener Hauptbahnhof im ICE nach Frankfurt.

Vierzig Jahre früher hätte ihn eine Zugfahrt kaum beschäftigt.

Man stieg ein, fuhr los und kam an.

Doch heute spürte er eine leise Unruhe, die er nicht benennen konnte.

Er nahm nicht nur Gepäck mit, sondern auch Erinnerungen.

Jakob hatte das Gefühl, Lena bereits wieder ein Stück zu kennen.

Nicht die Frau von damals, vielmehr die Frau von heute.

Er dachte daran, wie leicht sich alles auch nicht hätte ereignen können.

Ein Finger auf „Ablehnen“ und die Fahrt hätte nie stattgefunden

Der ICE aus Wien rollte langsam in den Frankfurter Hauptbahnhof auf Gleis 4 ein.

Frankfurt war nur Ort der Begegnung.

Jakob stieg aus und war umringt von Reisenden, die sich umarmten, mit Blumen in der Hand warteten oder mit eiligen Schritten entwandten. Lautsprecherdurchsagen verloren sich unter dem Glasdach. Er schlängelte sich mit seinem Rollkoffer auf dem Bahnsteig durch die vielen Reisenden zur Haupthalle.

Er erblickte Lena, so wie man einen vertrauten Menschen in der Menge erkennt.

Sie stand einige Meter entfernt und suchte in den Gesichtern der Ankommenden, bis sie etwas in ihm erkannte.

Vielleicht etwas, das die Jahre vergessen hatten - aber Menschen manchmal behalten.  
Jakob ging auf sie zu.  
Lena trat ein Schritt nach vorn.  
Sie blieben für einen kurzen Augenblick voreinander stehen.  
Dann lächelten sie.  
Kein Augenblick des Wiedererkennens. Das hatte bereits mit dem ersten Telefonat begonnen und sich mit den vielen E-Mails fortgesetzt.  
Keine Verlegenheit, keine Unsicherheit.  
„Hallo Lena.“  
„Hallo Jakob.“  
Mehr war zunächst nicht nötig.  
Die zweiundvierzig Jahre waren da. Aber sie standen nicht zwischen ihnen.  
Später erinnerte sich Jakob nicht mehr daran, was sie in den ersten Minuten gesagt hatten.  
Er erinnerte sich nur daran, dass die erwartete Fremdheit ausgeblieben war.

In der S-Bahn nach Wiesbaden saßen sie nebeneinander. Nach einigen Stationen hatte Jakob längst aufgehört, nach Worten zu suchen. Das Gespräch floss, als hätten sie es vor wenigen Tagen unterbrochen.

Am Abend saßen sie auf der Terrasse von Lenas Wohnung. Die Luft war noch warm. Vor ihnen standen zwei Gläser, und zwischen ihnen lagen Alben und eine Schachtel mit Fotografien. Lena hatte sie aus einem Schrank geholt. Bilder aus einer Zeit, die beiden vertraut und zugleich fremd geworden war. Sie nahmen die Fotos einzeln in die Hand. Manche erkannte Jakob sofort wieder. Andere betrachtete er lange.

„Daran erinnere ich mich gar nicht mehr“, sagte er mehrmals.

Lena lächelte dann nur.

Sie erinnerten sich an Ereignisse von damals.

Es gab vieles, worüber sie hätten sprechen können, über Versäumtes, Fehler oder Entscheidungen.

Merkwürdigerweise hatte nichts davon Eile.

Keiner sagte: „Du hättest...“

Keiner sagte: „Ich musste damals...“

Keiner fragte: „Warum...“

Bei einigen Bildern vermuteten sie unterschiedlich, wann sie genau entstanden sind.

Keiner wusste es mehr genau.

Sie lachten darüber.

Bei anderen suchten sie weniger nach dem Jahr ihrer Entstehung als nach dem Leben, das damals in ihnen gewesen war.

Die Zeit hatte aus Fragen Erinnerungen gemacht.

Die Bilder zeigten, was gewesen war. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Als die Dunkelheit langsam über die Terrasse zog, lagen die Fotografien noch immer auf dem Tisch. Die Vergangenheit auch. Aber sie fühlte sich nicht mehr schwer an.

Später im Hotelzimmer wunderte sich Jakob selbst darüber:

Zweiundvierzig Jahre hatte er Lena weder gesehen noch gesprochen.

Eigentlich hätte alles fremd sein müssen, ihre Stimme, ihre Gesten, ihre Art zu lachen.

Stattdessen war da vom ersten Augenblick an eine Vertrautheit, die er sich nicht erklären konnte.

Nicht, als wäre keine Zeit vergangen. Sie war in ihren Gesichtern, in ihren Geschichten und in den Jahren, über die sie sprachen, sichtbar.

Und doch fühlte sich das Wiedersehen nicht wie ein Anfang an. Eher wie das Gefühl, einen vertrauten Raum zu betreten, den man seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatte und in dem man sich trotzdem sofort zurecht fand.

Am nächsten Tag unterbrachen sie einen Stadtbummel mit einem Besuch im Café Maldaner. Jakob fiel auf, dass er sich den Platz nicht mehr aussuchte. Lena tat es immer. Sie lächelte, und in ihren Augenwinkeln erschienen die vertrauten Lachfalten. Sie schob den Ring an ihrem linken Mittelfinger hin und her. Nicht mehr den denselben Ring, aber exakt dieselbe Bewegung.

„Hast du dich manchmal gefragt, wie mein Leben weitergegangen ist?“, fragte er.

„Ja“, antwortete Lena.

„Und?“

„Eigentlich habe ich es mir nie richtig vorgestellt.“

„Komisch.“

„Was?“

„Früher hätten wir wahrscheinlich vieles erklärt.“

„Ja.“

„Heute nicht mehr.“

„Nein.“

„Ist das nicht seltsam?“

„Nein.“

„Warum?“

„Weil wir heute nichts mehr verlieren können“, antwortete er.

Der nächste Tag in Frankfurt. Nach dem Rundgang durch das Städel Museum gingen Lena und Jakob hinunter zum Main. Sie fanden einen kleinen Gastgarten direkt am Ufer. Jakob setzte sich an einen Tisch, während Lena Getränke holte. Die Sonne stand bereits tiefer. Auf dem Fluss glitten Ausflugsschiffe vorbei, und von irgendwoher klirrte Geschirr.

Als Lena mit dem Tablett zurückkam, trat eine Dame, die an einem der Stehtische vor dem Ausschank stand, einen Schritt auf sie zu. Sie musste etwa im gleichen Alter sein.

„Entschuldigen Sie bitte“, sagte die Dame.

Lena blieb stehen.

„Ich habe sie beide schon im Museum beobachtet“, fuhr die Dame fort und deutete zurück in Richtung des Städels:

„Es ist mir dort schon aufgefallen. Sind Sie frisch verliebt?“

Die Frage kam so unerwartet, dass Lena spontan antwortete:

„Wir haben uns nach zweiundvierzig Jahren wieder getroffen.“

„Zweiundvierzig Jahre?“

Lena nickte.

Ihr Lächeln wurde noch wärmer.

„Es ist wunderbar, so etwas zu erleben“, sagte sie vor sich hin, „die Zeit trennt so viele Menschen, aber manchmal bewahrt sie Dinge auf.“

Lena bedankte sich und ging zurück zum Tisch.

„Was wollte die Dame?“, fragte Jakob.

Lena stellte die Gläser ab. „Sie hat gefragt, ob wir frisch verliebt sind.“

Jakob sah sie an und lächelte. „Und was hast du geantwortet?“

„Ich habe ihr gesagt, dass wir uns nach zweiundvierzig Jahren wieder getroffen haben.“

Die Worte der Frau begleiteten sie noch eine Weile.

Vielleicht hatte sie sich geirrt.

Vielleicht auch nicht.

Denn manchmal erkennt ein Fremder etwas, wofür einem selbst die Worte fehlen.

Und zum ersten Mal fragte sich Jakob, ob Vertrautheit und Verliebtheit näher beieinanderlagen, als Wörter es ausdrücken können.

Die Zeit zur Abreise war schneller vergangen, als beide erwartet hatten.

Lena begleitete Jakob zum Bahnhof.

„Wann sehen wir uns wieder?“, fragte sie.

Er lächelte.

„Früher hätten wir gefragt: Bleibst du?“

Sie lächelte zurück.

„Und heute?“

„Heute reicht: Bis bald!“

„Nimm mich wenigstens einmal in die Arme, bevor du abfährst.“

Jakob stellte seine Reisetasche ab.

Dann umarmte er sie.

Für einen Augenblick war weder von Wiesbaden noch von Wien die Rede.

Nicht von zweiundvierzig Jahren.

Nicht von gestern.

Nicht von morgen.

Als der ICE in der frühen Dämmerung Wien entgegenrauschte, saß Jakob am Fenster und ließ die Ereignisse der letzten Tage noch einmal vor dem inneren Auge vorbeiziehen.

Immer wieder kehrten seine Gedanken zu einem bestimmten Augenblick zurück, und wenn er die Augen schloss, war es die Umarmung, die ihm am deutlichsten in Erinnerung blieb.